



Siamesische Kampffische, Hochzuchtformen

Die Kampffische (Bettas) stellen eine Gattung kleinbleibender Süßwasserfische innerhalb der Labyrinthfische (Anabantoiden) dar. Bettas lassen sich bisher in 13 verschiedenen Formkreise einordnen. Der bekannteste Vertreter ist wohl der *Betta splendens* (Splendens-Formkreis) – die ursprüngliche Wildform unserer heutigen Hochzuchten.

Wie alle Labyrinthfische besitzen sie zusätzlich zu den Kiemen ein Labyrinthorgan, welches ihnen ermöglicht, atmosphärischen Sauerstoff zu atmen und somit in extrem sauerstoffarmen Gewässern überleben zu können.

Herkunft: Die Gattung ist über große Teile Südostasiens verbreitet und besiedelt sowohl stehende als auch fließende Süßwasserbiotope unterschiedlicher Wasserbeschaffenheit.

Sozialverhalten: Kampffische sind von Natur aus - ausgenommen während der Paarungszeit - Einzelgänger. Die meisten Arten zeigen ein ausgeprägtes Territorialverhalten und verteidigen ihr Revier gegen jeden Eindringling. Bei den Kampffischen unterscheidet man zwischen zwei Fortpflanzungsstrategien; zum einen die Maulbrutpflege, zum anderen die Brutpflege im Schaumnest. In beiden Fällen kümmert sich primär das Männchen um die Brutpflege. Die Hochzuchtformen des *Betta splendens* gehören zu den Schaumnestbauern.

Die Lebenserwartung eines Kampffisches beträgt zwischen 2 – 3.5 Jahren.

Aquarieneinrichtung: Der Kampffisch bevorzugt ein dicht bepflanztes Aquarium, vorzugsweise mit dunklem Bodengrund und Rastmöglichkeiten in Oberflächennähe. Bei der Wahl des Filters sollte darauf geachtet werden, dass der Ausströmer gedrosselt und die Strömung auf ein Minimum reduziert werden kann; je grösser die Flossen des Tieres, desto geringer sollte die Strömung eingestellt sein.

Wasserwerte: weiches bis mittelhartes Wasser, bei einem pH-Wert zwischen 6.0 -7.8. Leicht saures Wasser wird bevorzugt, weshalb die Zugabe von Huminstoffen keinesfalls fehlen sollte. Die Temperatur sollte konstant bei 25-26° C liegen.

Aquariengrösse: Bei der Wahl des Aquariums sollte eine Mindestkantenlänge von 40 cm nicht unterschritten werden. Für Langflosser empfiehlt sich eine Grösse von 20-40 Liter, für Kurzflosser 25-54 Liter. Da sie als Labyrinthfische immer wieder zum Atmen an die Oberfläche müssen, sollte zudem ein Aquarium gewählt werden, welches mehr Grundfläche als Höhe aufweist. Die Höhe des Wasserstandes liegt daher idealerweise bei 20-35cm.

Vergesellschaftung: Einzelhaltung aller Hochzuchten, d.h. keine Artgenossen oder andere Beifische. Eine Vergesellschaftung mit Schnecken oder Zwerggarnelen ist möglich. Insbesondere bei der Vergesellschaftung mit Zwerggarnelen ist jedoch ein sehr dicht bepflanztes und gut strukturiertes Aquarium mit vielen Versteckmöglichkeiten nötig, damit sich diese zurückziehen können.

Futter: Kampffische sind reine Karnivoren. Die Naturformen ernähren sie sich hauptsächlich von kleinen Insekten und deren Larven. Verfüttert werden sollte daher ausschliesslich geeignetes (proteinreiches) Granulat, Lebend- sowie Frostfutter.

Geeignete Futtermittel sind bspw. schwarze oder weisse Mückenlarven, Glanzwürmer, Tubifex, grosse Artemia, Daphnien sowie Mikroheimchen, junge Grillen oder kleine Fliegen.

Wichtig; 1-2 Fastentage / Woche sowie die Gabe von kleinen Portionen beugt Verfettung und Verstopfungen vor.



SDAT-Fischgruppen-Merkblatt

Zucht: Kampffische lassen sich relativ einfach nachzuchten, die Auswahl der passenden Elterntiere erfordert jedoch Erfahrung. Auf ein wahlloses Vermehren oder unvorbereitete Zuchtversuche sollte verzichtet werden – Deformationen, erblich bedingte Krankheiten und nicht definierbare (Flossen-)Formen können ansonsten die Folge sein. Kampffischweibchen sind zudem in der Lage, bis zu 400 Eier zu produzieren. Entsprechend viel Platz wird benötigt, wenn die Jungtiere ab einem Alter von 2-4 Monaten separiert werden müssen.

Besonderheiten: Bei den im Fachhandel erhältlichen Kampffischen handelt es sich fast ausnahmslos um Hochzuchten der ursprünglichen Wildform des *Betta splendens* oder Splendens-Hybriden (Kreuzungen mit anderen Betta-Arten). Hochzuchtformen unterscheiden sich nicht nur äusserlich deutlich von ursprünglichen Wildformen, sondern auch in ihrem Verhalten.

Sie sind das Ergebnis jahrhundertelanger Zucht und Selektion und kommen in den Farben und Formen, wie sie die meisten aus dem Fachhandel kennen, in der Natur gar nicht vor.